



ITI-Absolventen

Führungskräfte für Kirche und Gesellschaft

Was tun sie heute? Lesen Sie ihre Erfolgsgeschichten





Students making the Profession of Faith at Graduation

Ein Studium inmitten der Kirche – im Dienst an der Welt

Warum am ITI studieren?

Studiendekan Bernhard Dolna gibt Auskunft über die zentralen Anliegen unserer Hochschule und beschreibt das Studium der Theologie als die „*Schau des Ganzen*“, die nicht nur der eigenen Vernunftleistung entstammt, sondern sich einem gnadenhaft geschenkten Blickpunkt verdankt, dem „*Auge des Glaubens*“.



Zwischen der Grundsteinlegung und dem fertigen Campus liegen fruchtbare Jahre des Bauens und Wachsens. Bürgermeister Otto Pendl, Bischof Klaus Küng, Kardinal Christoph Schönborn, Landeshauptmann Erwin Pröll

Ein besonderes Merkmal der Hochschule liegt darin, dass sie die Beschäftigung mit Theologie als eine Lebensform versteht: Das bedeutet: die Studenten lernen nicht nur die Inhalte der Theologie kennen, sondern sie erfahren sie. Sie werden darin gebildet, theologisch zu denken, zu fühlen und auch „*zu leben*“. Theologie als eine Formung des ganzen Menschen. Der Weg zu diesem Ziel führt über ein Studium, das seine Wurzeln einerseits in der Liebe zur Heiligen Kirche und ihren Lehrinhalten hat (*sentire cum ecclesia*) und andererseits in einem reichen und tiefen Gebetsleben, das sich aus den liturgischen Quellen der Ost und Westkirche speist. Deshalb ist die Beschäftigung mit den theologischen Inhalten eine, die betend vollzogen wird, und



zwar von Studenten wie von Professoren. Diese Form des Studierens ist keineswegs eine, die als bloß fromm, weltfremd und unrealistisch abgetan werden darf. Vielmehr ist sie die einzig realistische, die eine „*Reform aus den Ursprüngen der Tradition der Kirche*“ bedeutet. Eine aus solchen

Quellen genährte Theologie hat eine wohlverwurzelte Identität, deren Merkmale Dankbarkeit, Freude, ein in der Liebe schöpferischer Glaube und eine inspirierte und vom Glauben erhellte Vernunft sind. Dadurch kann sie einerseits offen den Fragen und Nöten der Gegenwart und der Zukunft der Menschen gegenüberreten, andererseits sich dem wissenschaftlichen Diskurs stellen, da sie „inspiriert“ ist und „überzeugend“ zu denken und „sachgemäß“ kritisch zu urteilen gelernt hat. Das erste Interesse einer solchen Theologie ist nicht sosehr theologische Anschauungen über Christus kennenzulernen (wiewohl

„Jede tiefe theologische Einsicht fordert sofort einen Akt der Nächstenliebe, dadurch wird sie geprüft, bewahrt und verkümmert nicht zu einer trockenen Idee.“

diesem Anliegen auch Genüge getan wird), sondern ihre eigentliche Passion ist es, Christus selbst kennenzulernen. Dieses Anliegen und Ziel garantiert, dass Theologie die „*Schau des Ganzen*“ im Auge behält, die nicht nur der eigenen Vernunftleistung entstammt, sondern sich einem gnadenhaft geschenkten Blickpunkt verdankt, dem „*Auge des Glaubens*“. Ihm ist Anteil an der göttlichen Weisheit gewährt, und in diesem Licht erschaut es die Zusammenhänge, wenn auch nur „*wie im Spiegel*“ (1Kor 13,2).

Theologie als „Schau des Ganzen“

Jede große Theologie durch die Jahrtausende hindurch beschreitet diesen Weg und sieht daher in der Heiligkeit ihr eigentliches Ziel. Dies ist auch ein Grund, warum die Hochschule sich neben der Heiligen Schrift, der Urquelle, besonders an den großen Meistern (den Vätern) der Ost- und Westkirche und an den Heiligen orientiert. Die Erfahrung hat gelehrt, dass der Kontakt mit den Originaltexten der großen Meister – (*ihre Werke sind oftmals Musikpartituren nicht unähnlich, deren Musik in den Noten verborgen ist, und die zum Klingen gebracht werden will*) – den Sinn für Qualität schärft. Sie leiten die Professoren und Studenten unmittelbar zu den in der Theologie besprochenen Wirklichkeiten, vor allem zu Gott selbst. Aus diesen Quellen herkommend sind auch die am ITI angebotenen Studiengänge etwas ganz Besonderes. Da ist zuerst das Magisterstudium der Theologie und die Schwerpunkte, die in den fortgeschrittenen Studienprogrammen der Theologie (Lizentiat und Doktorat) angeboten werden: 1. *Ehe und Familie*, 2. *Dogmatische Theologie*, 3. *Ostund Westkirche*, 4. *Das Judentum aus seinen Quellen und in seiner Geschichte bis zur Gegenwart*. Ein weiterer zentraler Schwerpunkt ist das zweijährige berufsorientierte Masterstudium für Ehe und Familie.



Von den „toten“ und den „lebendigen“ Gedanken

Auch die angewandte Pädagogik ist eine vom Gebet durchdrungene, das einerseits die Tugenden des „aktiven“ Lesens, der aufmerksamen Diskussion und des umfassenden Verstehens inspiriert und andererseits das Finden und Formulieren der richtigen Fragen ermöglicht. Theologie hat Antworten auf letzte Fragen der Menschen zu geben, und deshalb ist es auch für die Studierenden wie für die Professoren notwendig, die Fragen wiederzuentdecken, auf die die Theologie eine Antwort gibt. Es gibt tote Gedanken und lebendige Gedanken. Erstere gleichen einem Stein, den man in den Boden legt, nichts wird daraus hervorkommen.

Letztere sind wie Saatgut. Das Studium der Theologie hat viel mit Verlebendigung und Sensibilisierung von Lehrern und Schülern zu tun und mit der Entwicklung von Innerlichkeit, Feingefühl, einer wachen Vernunft und noblem Leben. Das nicht zuletzt deshalb, um die angemessenen Fragen zu finden, die es ermöglichen, Glaubensaussagen und Einsichten aus der Tradition, aus ihrem Wortkorsett ins Licht ihrer lebendigen Bedeutung für die Menschen von heute zu heben. Am ITI ist es das Licht, das aus dem Gebet steigt, das solches bewirkt.



Fürst Adam von und zu Liechtenstein am ITI im Gespräch mit einer Studentin

Die Familien als die Herzmitte der Hochschule

Diese Art des Lernens wird noch durch ein weiteres, ganz wesentliches Element erprobt und vertieft: das „gemeinsame“ Lernen und Leben der Studenten und Professoren am Campus. Dadurch können die theologischen Einsichten, die während der Kurse, die vorwiegend in kleinen Gruppen und mittels der Seminarmethode erworben werden, im täglichen Gemeinschaftsleben besprochen, aber auch gelebt und erprobt werden. Origenes meinte einmal: *„Jede tiefe theologische Einsicht fordert sofort einen Akt der Nächstenliebe, dadurch wird sie geprüft, bewahrt und verkümmert nicht zu einer trockenen Idee.“* Unter dem Blickpunkt „gemeinsames“ Leben sind es neben den „Singlestudenten“ vor allem die Familien mit ihren Kindern, die die Herzmitte der Hochschule ausmachen. Sie sind oftmals Prüfstein für theologische Einsichten und allein ihre weiter auf Seite 4

Gegenwart am Campus vertieft das Nachsinnen und läutert es. Die Familien sind es, die auch zu den Bewohnern in Trumau gute (natürliche) Kontakte pflegen und damit die Hochschule in die Pfarre integrieren. Sie verstehen es auch, das liturgische Leben am Campus durch ihren Sinn für Festlichkeit zu bereichern und zu veredeln. Es gehört ja heute vielleicht zu den dringlichsten Aufgaben, eine aus dem Glauben inspirierte Festkultur zu entfalten, die dem Menschen seine göttliche Würde (seine Bestimmung und sein Erlöst-Sein!) erhalten lässt. Die Familien am ITI sind dafür ein lebendiges Beispiel. Beten, Lernen und gemeinsames Leben



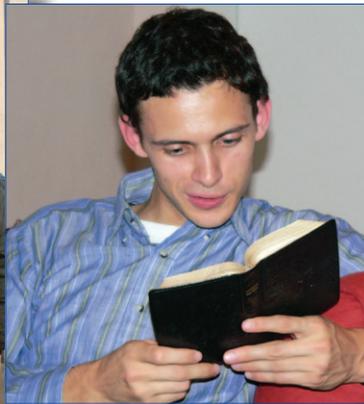
Studieren und wohnen am Campus/Hier werden zukünftige Führungskräfte für Kirche und Gesellschaft ausgebildet/Die Arbeit in kleinen Gruppen ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit dem Stoff

von Studenten, Familien und Professoren aus über 20 verschiedenen Nationen, das sind die Elemente, die den Campus ausmachen und sie garantieren, dass nicht nur mittels des Intellekts allein, sondern auch durch Erfahrung gelernt wird. In der Mitte Europas gelegen – in Österreich, dessen Wurzeln die eines Vielvölkerstaates sind –, ist er einzigartig international, nein: ursprünglicher: „*katholisch*“.

Die Stille als Voraussetzung für die Weisheit

Warum am ITI Theologie studieren? Weil hier das Studium Herzensbildung ist, das vom Leichtereren zum Schwierigeren ansteigt, das lehrt, bedachtsam im Reden zu sein und das auf ein reines Gewissen pocht. Studieren am ITI fördert das Beten und auch die Stille, die unabdingbaren Voraussetzungen auf dem Weg zur Weisheit. Es fordert den lebenswürdigen Umgang mit den anderen und orientiert sich an den Wegen der großen Meister und der Heiligen. Es lehrt, in der Welt zu leben, aber nicht von dieser Welt zu sein. Das Heilige und Gute wird nahegelegt und „*eingatmet*“. Am ITI wird gelehrt





und gelernt mit dem Bemühen, zu verstehen und die Vernunft im Licht der Glaubensstradition der Heiligen Kirche zu bilden. Neben dem persönlichen Fortschritt eines jeden Einzelnen ist auch die „gemeinsame Erfahrung“ von Lehrenden und Studenten, Einsicht zu gewinnen, von höchster Bedeutung.

Schließlich ist das Studium am ITI eines von intellektueller Exzellenz, spiritueller Tiefe und menschlicher Qualität, das die Studenten darauf vorbereitet, Frucht im Weinberg des Herrn zu bringen. Weniger „modern“ als lebendig im Auftrag des Herrn, versucht es, als akademische Einrichtung, das missionarische Anliegen des Evangeliums zum Eigenen zu

Die Familien sind oftmals Prüfstein für theologische Einsichten und allein ihre Gegenwart am Campus vertieft das Nachsinnen und läutert es.

machen. Es müht sich um eine vom Glauben inspirierte Vernunft, die Theologie nicht nur intellektuell erfasst, sondern die sich – wie der Heilige Thomas und Dionysius Areopagita – von der Wirklichkeit Gottes (von Christus) erfassen und umformen lässt (*pati divina*); eine solche Theologie, die das weitergibt, was sie selbst geschaut hat (*contemplatio aliis tradere*) scheint – im Dienst an der Welt inmitten *Seiner* Kirche – ein Gebot der Stunde zu sein.

Das sind einige wenige Gründe, warum es gut ist, am ITI Theologie zu studieren. Für alles Weitere bleibt nur zu sagen: „*Komm und sieh!*“ ✂



Zur Person: Prof. Dr. Mag. Bernhard Dolna ist Studiendekan und Prof. für Neues Testament und Jüdische Studien am ITI. Er studierte Philosophie, Theologie und Germanistik an der Universität Freiburg im Breisgau sowie Judaistik in Wien und Jerusalem. Seine Forschungsschwerpunkte sind Hebräisch, das Judentum und seine Beziehung zu Tradition und Philosophie des Christentums.

„Die Wahrheit ist immer anzie



© Claudia Henzler

Father Yuriy Kolasa

sagt Pater Yurko Kolasa, ITI-Absolvent der ersten Stunde. Wie ihn die Ausbildung am ITI befähigte, Ehe-Vorbereitungs-Zentren in der Ukraine ins Leben zu rufen, durch die die Scheidungsraten sinken und die Geburtenraten steigen, darüber spricht er im folgenden Interview.

Pater Yurko, wie sind Sie auf das ITI aufmerksam gemacht worden und weshalb haben Sie sich entschieden am ITI zu studieren?

Im Sommer 1996 habe ich zum ersten Mal vom Rektor der „Ukrainisch Katholischen Universität“ erfahren, dass es die Möglichkeit gibt, in Österreich am ITI zu studieren. Ich war damals Mitglied der katholischen Studentenorganisation und wollte unbedingt Theologie studieren. Fünf Jahre nach

dem Zusammenbruch des Kommunismus, nach so vielen Jahren der Unterdrückung, atheistischer Ideologien, Indoktrinierung und Hasstiraden gegen den Westen war mein Vertrauen in die Glaubwürdigkeit des Menschen tief erschüttert. Die Möglichkeiten, in meiner Heimat Theologie zu studieren, waren sehr begrenzt, und so war das ITI eine Chance für mich, die ich sofort erkannte.

Fünf Jahre nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, nach so vielen Jahren der Unterdrückung, atheistischer Ideologien, Indoktrinierung und Hasstiraden gegen den Westen war mein Vertrauen in die Glaubwürdigkeit des Menschen tief erschüttert.

Was war für Sie in den Jahren am ITI das Wichtigste: sowohl persönlich als auch wissenschaftlich-intellektuell?

Das lässt sich ganz einfach auf den Punkt bringen. Die Tiefe des geistlichen Lebens, die akademische Arbeit und das Zusammenleben der Familien. Ich habe am ITI meine Berufung als Priester gefunden. Nach meiner Rückkehr wurde ich 2001 in der Ukraine zum Priester geweiht. Weiters habe ich durch das Studium der Quellen, des sogenannten „Great Masters Program“, auf dem das Curriculum des ITIs aufbaut, eine völlig andere Perspektive des Forschens und Denkens kennen gelernt. Aus einem postkommunistischen Land kommend, war meine Sehnsucht nach der Wahrheit, nach Wahrhaftigkeit unermesslich groß. Unter dem Kommunismus durften wir in den akademischen Studien nichts

hend:“

hinterfragen, wir mussten lernen, was man uns vorsetzte. Die Freiheit des Denkens und das Suchen nach der Wahrheit eröffneten mir ungeahnte Dimensionen. Hinzu kam noch das gelebte Zeugnis von Ehe und Familie. Dieses Zeugnis – mit all seinen Problemen und Schwierigkeiten – bildete auch für mich die Grundlage meiner Familie. Die Schönheit des Familienlebens, so wie es am ITI sichtbar wird, hat eine große Kraft. Nichts kann so tief berühren wie das gelebte Zeugnis.



Wie haben Sie die Kommunikation mit den Professoren erfahren?

Studieren am ITI macht neugierig und erweckt unweigerlich Begeisterung, zusammen mit den Professoren nach der Wahrheit zu suchen und zu forschen. Auch das war eine gänzlich neue Erfahrung der Freiheit für mich. Diese Art des Lehrens und Lernens ist geprägt von der Achtung der Person gegenüber. Man forscht und denkt gemeinsam. Das eröffnet eine ganz andere Perspektive.

Wie haben Sie das Studentenleben empfunden?

Die erste einschneidende persönliche Erfahrung war, ich kann das nur immer wieder betonen, die Offenheit und die Großzügigkeit, mit der mir die Menschen begegnet sind. Ich habe in diesen Jahren am ITI langsam das Vertrauen in das „Gute“ im Menschen wieder zurückgewonnen. Außerdem war speziell die Begegnung mit Amerikanern, die in den Zeiten des „Kalten Krieges“ unsere erklärten Feinde waren, ein ganz tiefes Erlebnis. Ich machte niemals zuvor diese Erfahrung des gemeinsamen Lebens und Studierens. Es sind lebenslange Freundschaften zu Studenten aus vielen Ländern der Erde entstanden. Freundschaften, die sich in ihrer Tragfähigkeit nach meiner Rückkehr in die Ukraine 2001 gezeigt haben. Die Lebensbedingungen für mich und meine Familie waren dort besonders schlecht. Es waren speziell meine amerikanischen Freunde, die uns finanziell unterstützten, sodass wir eine Existenz aufbauen konnten.

Freundschaften, die am ITI geschlossen werden, beruhen nicht nur auf Lippenbekenntnissen, sie sind ein Versprechen.

Ich suchte eine Erklärung für diese Phänomene? Ich fand nur eine einzige Antwort für dieses ganz stark verbindende Element: Wir alle haben einen gemeinsamen Freund, und der ist Anfang und Ende all unseres Tuns, Jesus Christus selbst, er ist die Quelle, aus ihm kommt die Kraft.

Wie ist nach Ihrem ITI-Abschluss Ihre Karriere verlaufen? Können Sie an einem Beispiel zeigen, wie Sie Ihre Ausbildung in Ihrer Tätigkeit konkret umsetzen konnten?

Nach meiner Graduierung kehrte ich 2001 in die Ukraine zurück. Kardinal Huzar fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, die „Kommission für Ehe und Familie“ der Lemberger Erzdiözese zu übernehmen. Das war genau das, was ich wollte. Ich fühlte mich nach diesem Studium verpflichtet, den jungen Familien zu helfen.

Innerhalb von drei Jahren gründeten wir 13 „Ehe- Vorbereitungs-Zentren“, veröffentlichten ein Buch über „Ehe-Vorbereitung“ und bereiteten mehr als 3000 Paare auf die Ehe vor.

Unser Ausbildungsteam umfasst Priester, Ärzte, Psychologen, Juristen, Ehepaare und Familien. Jedes Jahr nehmen an die 1500 Paare an diesen Kursen teil. Aufgrund des durchschlagenden Erfolges wurde unser Modell auch in anderen Diözesen der „Ukrainisch Griechisch Katholischen Kirche“ eingeführt. Die Krise der Familie ist in der Ukraine groß und die Scheidungsrate ist besonders hoch. 2000 betrug diese in der Region Lemberg noch 54%. Durch die Einführung unserer kirchlichen Ehevorbereitungsseminare veränderte sich die Situation schlagartig.

Die Scheidungsrate begann zu sinken und ging innerhalb von vier Jahren auf 40% zurück.

In Regionen, in denen diese Kurse noch nicht stattfinden, wie z.B. im Osten und Süden des Landes, liegt die Scheidungsrate noch bei 80%. Ein weiterer Effekt dieses Programms ist, dass die Geburtenrate steigt. Seit 2004 hat die Stadt Lemberg die höchste Geburtenrate.

Diese Statistiken zeigen ein direktes Ergebnis unserer Arbeit!

Aber dem Erfolg liegt natürlich auch die pastorale Betreuung der Ehepaare und der Familien zugrunde. Mittlerweile arbeiten auch an die 300 Paare als Freiwillige in diesem Programm mit. Das hat die Situation der Familien in den Diözesen erheblich verbessert. 2006 begannen sich die staatlichen Organisationen für unser Programm und vor allem für unseren Erfolg zu interessieren. Im Jänner 2007 startete in Kiew unter unserer Leitung und zu unseren Konditionen ein staatliches Pilot-Projekt zur Ehevorbereitung. Das staatliche Programm unterscheidet sich natürlich vom kirchlichen und wird hauptsächlich von Laien getragen. Wir wollen die Menschen zu nichts zwingen. Wir möchten ihre Neugierde, ihre Sehnsucht wecken. Natürlich ist es auch in diesem Programm das erklärte Ziel, die Wahrheit über die menschliche Person, über die Liebe und letzten Endes auch über Gott ans Licht zu bringen. Das Programm wird dermaßen gut angenommen, dass es die staatlichen

Das ITI ist keine abstrakte Einrichtung, es ist etwas ganz Konkretes und nur wenn es existiert, wird es viele Früchte bringen.

Stellen weiterführen und an allen Magistraten der Stadt Kiew anbieten möchten. Zur Zeit gibt es 7 staatliche Ehevorbereitungs-Seminare in der Hauptstadt Kiew, die von Paaren ohne Bekenntnis und aller Konfessionen besucht werden. Bei den letzten beiden Treffen dieses Kurses, die Teilnahme ist freiwillig, sprechen wir auch über die Sakramentalität der Ehe, über Gott und über das Gebet in der Familie. Die Wahrheit ist immer anziehend!

Auch wenn diese Paare kein kirchliches Leben führen, so ist doch ein kleines Samenkorn gesät, und die Möglichkeit weiterzufragen ist gegeben. Neben den Gemeinschaften junger christlicher Familien werden wir auch Gemeinschaften für staatliche Paare aufbauen.

Meine Hoffnung, die diesem Programm zugrunde liegt, ist, dass die Wahrheit für sich selbst spricht und „ruhelos“ macht, wie Augustinus sagt, weiter zu suchen und zu fragen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des ITIs?

Was ich wirklich wünsche ist, dass das ITI existiert! Es war der ausdrückliche Wunsch des Heiligen Vaters Johannes Paul II., dass das Institut existiert. Nur durch seine Existenz kann es Früchte tragen und bringen – im konkreten Leben von Menschen, in konkreten Familien und in der Gesellschaft, in Österreich und in den Ländern, aus denen die Studenten kommen. Nur wenn das ITI existiert, dann gibt es keine Grenze für die Gutheit Gottes, der sich in dieser Welt ausgießen möchte, in einer Welt, die leidet – unter der Lüge, der Unwahrheit, der Ungerechtigkeit und der Unmoral. Gott kann nur durch den konkreten Menschen, durch konkrete Institute arbeiten. ✂



Fr. Yuriy Kolasa with Cardinal Sandri and Cardinal Schönborn. After successfully heading the UGCC Commission of Marriage and Family in the Archdiocese of Lviv, Fr. Yuriy Kolasa (STL '07), was appointed in 2011 as the Vicar General for the faithful of Byzantine Rite in Austria.

Zur Person: Pater Yurko Kolasa, geboren 1974 in Lemberg, Ukraine. Nach seinem Abschluss in Ökonomie (Summa cum laude) kam er 1996 an das ITI und kehrte als Master der Theologie 2001 in die Ukraine zurück. Leitung einer „Kommission für Ehe und Familie“ und Unterrichtstätigkeit an der Ukrainisch Katholischen Universität. 2004 bis 2007 absolvierte er am ITI sein Lizentiatsstudium. Pater Yurko wurde 2011 zum Generalvikar des Ordinariats für Gläubige des Byzantinsichen Ritus in Österreich ernannt.



Deine Chance „Studium Generale“ am ITI

„Ich kann jedem von Herzen empfehlen, sich auf so ein Jahr einzulassen und einfach in eine Welt einzutauchen, die einen so viel tiefer verbindet mit dem, was im Leben eigentlich wirklich wichtig ist. Eine Welt, die einem die Möglichkeit gibt, mal ein wenig die Belanglosigkeiten des Alltags beiseite zu lassen und sich ganz darauf einzulassen, etwas komplett Neues und Schönes kennen zu lernen“, sagt Theresa Mendorff-Pouilly und berichtet nun nach einem Semester am ITI über Studium und Leben am Campus.

So, da war sie dann wohl aus, die schöne Schulzeit. Jeder freut sich auf den Moment, in dem er das Lied „*Nie mehr Schule*“ so richtig singen kann. Vor einem Jahr war ich noch fest davon überzeugt, sofort ein Wirtschaftsstudium zu beginnen, wäre da nicht eines Abends der Folder „Studium Generale“ an der Hochschule Trumau zu Hause auf dem Tisch gelegen. Ich habe ihn angeschaut und gewusst, das ist das, was ich nächstes Jahr machen möchte. Zwei Semester Theologie, Philosophie und Ethik studieren, Griechisch lernen und mein Englisch verbessern.

Auch wenn manche meiner Entscheidung gegenüber skeptisch waren, so meinte mein Vater doch: „Nimm diese Chance wahr, davon wirst du dein ganzes Leben zehren!“ Und genau so ist es.

Das Alte Testament – „Raubersg'schichten“

Wahrscheinlich bin ich nicht die Einzige, die sagt, dass mir das Alte Testament immer ein bisschen fremd sei. Mit den „Raubersg'schichten“, in denen ein Vater seinen Sohn umbringen will, konnte ich nie etwas anfangen. Aber dass in Gen. 21-22 eigentlich hauptsächlich das tiefe Vertrauen, das Abraham in Gott hat, beschrieben wird, und dass diese Hingabe auch uns verändern soll, wird mir jetzt erst durch das Studium bewusst. Hinzu kommen die vielen Parallelen zwischen Jesus und Isaac, diese kräftigen Aussagen, die dann im Neuen Testament Wahrheit werden. Durch die persönliche Beschäftigung, die Auslegung des Professors und die Kommentare der anderen werden die Zusammenhänge und Verbindungen so klar und bringen mich immer wieder dazu, dass ich nach einer Stunde nichts anderes tun kann als *lächeln*, weil mich jede Vorlesung so sehr bereichert.



Eine unglaubliche Gemeinschaft: Lernen, beten und feiern

„Principle of Change“

Ich muss ehrlich sagen, Schlafstunden dezimieren sich hier eindeutig. Die spannenden Themen halten einen fest, bei interessanten Gesprächen in der „Common kitchen“, beim Studieren in der Bibliothek und am Schreibtisch.

Wie heißt es in einem alte Sprichwort so schön: „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.“ Dies trifft genauso gut auf die Seminarmethode zu. Man holt immer soviel heraus, wie man selber möchte. Wenn man sich auf die Stunde nicht vorbereitet, dann hat man keine Fragen einzubringen, noch keine eigene Meinung zu einem Thema und kein





Gespannte Erwartung: Semestereröffnung am ITI

Fundament, auf dem man bauen könnte.

So passiert es schon mal, dass man eine halbe Nacht über einem Text, zum Beispiel der *Physik* des Aristoteles sitzt und herauszufinden versucht, was er uns mit seinem „*principle of change*“ jetzt genau beschreiben wollte.

Es kommt auch vor, dass man die Bibel auf Englisch, Latein, Griechisch, Französisch und Deutsch nebeneinander liegen hat, um die verschiedenen Übersetzungen zu vergleichen und dadurch noch tiefer in den Text einzutauchen.

Grenzen überschreiten

Neben dem Lernen und Studieren am ITI ist es diese unglaubliche Gemeinschaft von Familien und Studenten, die wunderbar zur per-

sönlichen Entwicklung beiträgt. Die tägliche gemeinsame Heilige Messe, das gemeinsame Beten und einfach die Tatsache, dass man von seinen Mitbewohnern und Nachbarn am Campus förmlich getragen wird. Oft sitzen wir am Abend zusammen und singen, jeden Dienstag leiten zwei Studenten Chorproben. Es scheint als wären alle, die am Campus wohnen, Mitglieder einer großen Familie.

Wann auch immer man einen Gesprächspartner sucht, geht man vor die Türe oder klopft an die Tür „gegenüber“.

Auch wenn es ein bisschen verwegen klingt, das ITI trägt einen über Grenzen hinaus. Letzte Woche konnten wir auf Initiative unseres Philosophie- und Ethik-Professors in Wien eine Podiumsdiskussion besuchen. Dort wurde angeregt die spannende Frage über die Identität Europas diskutiert. So beschäftigt man sich ausführlich mit

Schlafstunden dezimieren sich hier eindeutig. Die spannenden Themen halten einen fest, bei interessanten Gesprächen in der „Common kitchen“, beim Studieren in der Bibliothek und am Schreibtisch.

Europa, seinen Wurzeln und Grundsätzen. Das ist gerade für einen jungen Menschen besonders spannend, da man doch immer nachforschen möchte, woher man eigentlich kommt. Aber wie schaut es auf den anderen Kontinenten dieser Welt aus? Was für eine Identität hat Afrika? Wie so oft war auch an diesem Abend die Diskussion beim Verlassen des Raumes noch nicht zu Ende, sondern ein Student aus dem Kamerun konnte uns viele zusätzliche Informationen über sein Land und die dortige Lage geben. Die Studenten kommen aus aller Welt und jeder bringt seine eigene Kultur, seinen persönlichen Hintergrund mit.



Das ITI – eine Schule des Denkens

Was mich besonders verwundert hat ist, wie gut ich mir den durchgearbeiteten Stoff merken kann. In der Schule ist es ja leider doch hin und wieder passiert, dass man sich nach einer Stunde gefragt hat: „*Ja, und um was ist es jetzt eigentlich gegangen?*“ Nicht so am ITI. Es verblüfft mich immer wieder, aber ich kann nach einer Stunde wirklich fast komplett wiedergeben, was wir besprochen und diskutiert haben. Es bleibt einfach im Kopf verankert.

Mit diesem Wissen, das ich hier erwerben darf, werde ich dann, mit Grundsätzen und einem gefestigten Glauben ausgerüstet, nächstes Jahr entweder Physik oder Wirtschaft studieren. Aber wohin auch immer es mich verschlagen wird, die Bildung, die ich hier erhalten habe, wird mir als unverzichtbares Fundament dienen. ✂

Zur Person: Theresa Mensdorff-Pouilly, geboren in Oberösterreich, absolvierte das Akademische Gymnasium Linz und die Istanbul International Community School. Ihre Hobbys sind Musik (Geige, Bratsche, Klavier, Gitarre, Cajon...), Ballett, Modern Dance, Steppen und Theater spielen. Sie arbeitete für das Sommercamp für Behinderte im Libanon, den Malteser Hospitaldienst und hat an der Model-United-Nations Konferenz in Berlin und Istanbul teilgenommen.



Ehe als Berufung!

Interview mit ITI Absolventin



Familie DeMeo

„Die Schönheit der Berufung zum Ehe- und Familienleben hat sich allmählich vor den Augen meines Herzens entfaltet“, sagt Eva DeMeo, die sich von Kindheit an zum Ordensleben hingezogen fühlte. Im Gespräch erzählt sie, wie sie durch das Studium am ITI ihre Berufung zu Ehe und Familie erfahren hat.

Frau DeMeo, wie sind Sie auf das ITI aufmerksam gemacht worden und weshalb haben Sie sich entschieden am ITI zu studieren? Beim Weltjugendtreffen 2000 mit Papst Johannes Paul II. in Rom hörte ich zum ersten Mal vom ITI. Eine Studentin hat mit Begeisterung von diesem einzigartigen Institut erzählt. Sofort hat es mich wie ein Blitz getroffen: *„Das ist genau das, was ich schon immer gesucht habe: den Glauben, im Herzen der Kirche zu studieren!“* Ich habe noch in Italien mein Bewerbungsschreiben weggeschickt und dann tatsächlich im September mein Studium am ITI begonnen, das ich im Mai 2002 erfolgreich abschließen konnte.

Was war für Sie in den Jahren am ITI das Wichtigste: sowohl persönlich als auch wissenschaftlichintellektuell?

Das ITI ist in vielerlei Hinsicht einzigartig. Der herausragendste Aspekt dieser Einzigartigkeit besteht wahrscheinlich im Studieren der Originaltexte. „Zurück zu den Quellen“ lautet das Motto des ITI – das heißt, eine „wirkliche Begegnung“ mit dem Heiligen Thomas von Aquin, dem Heiligen Augustinus, Papst Johannes Paul II. und vielen anderen, die wir als unsere eigentlichen Lehrer betrachten. Sie „unterrichten“ uns beim Lesen ihrer Texte. Persönlich hat mich die Einheit von Glaube und Leben, die hier auf so einfache, natürliche und vielleicht gerade deshalb so eindrucksvolle Weise gelebt wird, am tiefsten geprägt.

Ich wollte schon immer mein Leben ganz auf Gott ausrichten und fühlte mich, soweit ich zurückdenken kann, vom Ordensleben angezogen. Die Erfahrung eines Familienlebens, bei dem Gott im Mittelpunkt steht, war mir fremd. Ganz im Gegenteil, meine Auffassung von Ehe und Familie wurde sogar noch bestätigt, als ich an der ersten Heiligen Messe am ITI teilnahm. Aufgrund der vielen Kinder war es während der Messe etwas lauter, als ich es gewohnt war. Deshalb zog ich einen voreiligen Schluss: *“Lieber Gott, jetzt weiß ich, warum Du mich hierher geführt hast: um mich erkennen zu lassen, dass das Familienleben wirklich nicht meine Berufung ist.“*

Wenn ich heute daran zurückdenke, muss ich immer wieder schmunzeln. Denn schon während meines ersten Semesters am ITI begann sich die Schönheit der Berufung zum Ehe- und Familienleben allmählich vor den Augen meines Herzens zu entfalten. Durch das Studium begann ich zu verstehen, zu welcher tiefer Hingabe an Gott wir berufen sind – durch die konkrete, täglich gelebte Hingabe an den Ehepartner und durch die Fürsorge und Erziehung der Kinder. Das Studium war für mich die Grundlage für dieses Verständnis – das Zeugnis der Ehepaare und Familien, die hier leben, hat mich endgültig davon überzeugt, dass man auch durch diese Berufung heilig werden kann, sein Leben Gott schenken kann.

Wie haben Sie die Kommunikation mit den Professoren erfahren?

Der Kontakt zu den Professoren ist am ITI sehr familiär. Schon während des Unterrichts wird man immer wieder dazu ermutigt, Fragen zu stellen: Gemeinsam und miteinander die Wahrheit zu finden, das ist das Ziel. Kein passives Zuhören,

Wenn man die Erfahrung gemacht hat, dass man mit all diesen jungen Menschen den einen Glauben an Christus teilt, wenn man sieht, wie lebendig der Glaube ist und wie tief er uns miteinander verbindet, dann fallen im eigenen Denken alle Grenzen und möglichen Voreingenommenheiten.



Eva DeMeo mit Baby

sondern ein aktives Mitdenken, Mitreden wird hier gefördert. Ich habe zu manchen Lehrern wie zu einem Vater aufgeschaut, der mir auf der Suche nach der Wahrheit geholfen hat.

Eine ganz wunderbare Erfahrung war für mich zu sehen, dass die Professoren nicht nur im Unterricht der Kirche und ihrer Lehre ganz treu bleiben, sondern dass sie auch durch die tägliche Messfeier und Anbetung eng mit Christus verbunden sind.

Wie haben Sie das Studentenleben empfunden?

Am ITI erlebt man die Weltkirche im Kleinformat! Es ist eine unglaubliche Bereicherung für das ganze Leben, mit Studenten aus

vielen Ländern der Welt zusammenleben zu dürfen. Wenn man die Erfahrung gemacht hat, dass man mit all diesen jungen Menschen den einen Glauben an Christus teilt, wenn man sieht, wie lebendig der Glaube ist und wie tief er uns miteinander verbindet, dann fallen im eigenen Denken alle Grenzen und möglichen Voreingenommenheiten.

Können Sie an einem Beispiel zeigen, wie Sie Ihre Ausbildung in Ihrer Tätigkeit konkret umsetzen konnten?

Das Studium am ITI hat für mich die Grundlage für das Verständnis von Ehe und Familie geschaffen. Heute darf ich die Schönheit dieser Berufung, die mich damals – für mich so unerwartet – angezogen hat, in meinem täglichen Leben erfahren. Wir versuchen als Ehepaar und gemeinsam mit unseren Kindern, Gott in den Mittelpunkt unseres Familienlebens zu stellen – durch die tägliche Mitfeier der Heiligen Messe, Zeiten der stillen Anbetung, gemeinsames Abendgebet mit den Kindern und eine Familiengebetsgruppe.

Immer wieder berührend ist es für mich zu sehen, wie unsere noch sehr kleinen Kinder auf so selbstverständliche Weise alles Religiöse aufnehmen und selbst praktizieren. Immer wieder sehe ich bestätigt, wie wichtig es für unsere Kinder ist, dass ich als Mutter zu Hause bin, um ihre täglichen Freuden und Sorgen zu teilen und ihnen zu helfen,

zu Persönlichkeiten heranzuwachsen, die sich geliebt wissen und die ihrerseits lernen zu lieben. Ich glaube, dass niemand die Rolle der Mutter ersetzen kann, die ihre Kinder behutsam durch diese Schule der Liebe führt. Ich würde mir wünschen, dass die Bedeutung dieser Aufgabe wieder mehr ins öffentliche Bewusstsein gerückt wird. Die Mütter, die eine so verantwortungsvolle und oftmals wirklich anstrengende Tätigkeit ausüben, dürfen nicht einfach als „nur Hausfrauen und Mutter“ bezeichnet werden. Das Muttersein sollte ganz im Gegenteil hoch geschätzt werden, da es ja die Grundlage für die kommende, nächste Generation bildet.

Wir versuchen
als Ehepaar und
gemeinsam mit
unseren Kindern,
Gott in den
Mittelpunkt unseres
Familienlebens zu
stellen

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des ITIs?

Das ITI ist ein Geschenk Gottes für unsere Zeit und unsere säkularisierte Gesellschaft. Die „Kultur des Lebens“, von der Papst Johannes Paul II. gesprochen hat, wird hier durch das Studium und das auf Gott ausgerichtet Familienleben tagtäglich aufgebaut. Die Studenten und die Familien, die gestärkt in ihre Heimatländer zurückgehen, wirken dort in ihrer Arbeits- und Lebenswelt wie der Sauerteig, von dem Christus gesprochen hat. Ich würde mir wünschen, dass möglichst viele Familien die Möglichkeit bekämen, am ITI zu studieren, um das Geschenk ihrer Berufung tiefer zu erfassen und leben zu können. Für das ITI wünsche ich mir, dass es seiner Sendung treu bleiben möge, um so zu einer wirklichen Neuevangelisierung beitragen zu können. ✂



Buchtip: Die Publikation „Kirchliche Verlobung. Reflexionen und Impulse“, herausgegeben von ITI-Professor Dr. Michael Wladika, wird mit dem Tagungsband zur „Umfassenden Ehevorbereitung“ seine Fortsetzung finden. Für Jänner 2014 ist zum Thema „Ehepastoral. Was kann die Kirche zum Gelingen stabiler Beziehungen beitragen?“ eine weitere Tagung geplant.

Zur Person: Eva Maria DeMeo, Österreicherin, wurde 1976 in Eisenstadt geboren. Nach der Matura studierte sie von 1995-1999 an der Universität Wien „Selbständige Religionspädagogik“, anschließend wechselte sie an die Ordenshochschule der Gemeinschaft vom Heiligen Johannes und absolvierte dort einen einjährigen Kurs in Philosophie. 2000 begann sie mit ihrer Ausbildung am ITI und schloss 2002 mit dem *Master in Theologischen Studien zu Ehe und Familie (MTS)* ab. Von 2002-2005 unterrichtete sie Deutsch am ITI. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Ihren Ehemann, der heute Theologieprofessor am ITI ist, hat sie während des Studiums kennengelernt.





Graduierungsfeier im Schlosshof der Hochschule

„Manche nennen uns bereits Die Spezialisten“



Das griechisch-katholische Ehepaar Diakon Calin and Cristina Sechelea, ITI-Absolventen aus Rumänien, erzählen über ihre Pionierarbeit in einem Bildungs- und Familienzentrum, das im Oktober 2009 von der griechisch-katholischen Kirche in der Diözese Klausenburg ins Leben gerufen wurde.

Father Calin (STL '11) and Cristina (STL '09) Sechelea and their four children; a living catechesis to the people they meet.

Wie sind Sie auf das ITI aufmerksam geworden und weshalb haben Sie sich entschieden, am ITI zu studieren?

„Dort müsst Ihr hin!“ sagte Bischof Florentin Crihalmeanu, als er von seinem Besuch am ITI zurückkehrte. „Wenn es einen Ort gibt, an dem man als Verheirateter seine Berufung leben kann, dann ist es das ITI.“ Wir konnten es kaum glauben, unser Bischof, der selten enthusiastisch reagierte, wurde direkt euphorisch. Wir fühlten uns sofort hingezogen und folgten dem Ruf, am ITI zu studieren und unsere bisherige Ausbildung zu vertiefen.

Wie hat das ITI Ihr Leben verändert?

Man kann es kaum in Worte fassen. Aber zu allererst sind wir in unserem Glauben gewachsen. Das reiche spirituelle Leben am ITI und das gute Beispiel der Priester und ihrer Familien stärkten unser gesamtes geistliches Leben. Die akademische Bildung war außergewöhnlich. Unser Wissen nahm täglich zu, aber auch unsere Fähigkeiten, „Papers“ zu schreiben, vor Publikum zu präsentieren, Netzwerke aufzubauen und Veranstaltungen zu planen. Auch unser eigenes Familienleben hat sich verändert. Wir haben Antworten auf Erziehungsfragen gefunden und Hilfe durch andere Familien erfahren. Wir lernten von Menschen, die alle aus verschiedenen Kulturen stammten, wie man ein Teil der Gemeinschaft wird und wie man eine Gemeinschaft bildet. Wir lernten unsere Türen und unser Herz für *die Anderen* und *den Anderen* zu öffnen. Wir haben Freundschaften fürs Leben geschlossen.

Was genau machen Sie jetzt?

Bereits während unserer Jahre am ITI bereiteten wir uns auf die Arbeit im Dienste der Kirche vor und planten nach unserer Rückkehr in Rumänien ein Zentrum für die Familie zu eröffnen. Wir sind davon überzeugt, dass wir die Familien ermutigen müssen, ein „heiliges“ Leben zu führen.

Unser Freund, Leonard Faraoanu, ein früherer ITI-Student, führte uns bei der „*Holy Family Foundation*“ in unserer Stadt Klausenburg (Cluj-Napoca) ein. 1989 eröffnete ein Arzt in seiner Wohnung eine Gratis-Klinik für Menschen, die sich eine medizinische Behandlung nicht leisten konnten. Diese Klinik übersiedelte dann in ein von der Foundation errichtetes Gebäude. Bis zu 100 Ärzte boten einen kostenlosen Service an. Viele tausende Menschen profitierten von diesem Angebot. Im Laufe der Zeit verbesserte sich auch die soziale Situation in Rumänien und heute nehmen viel weniger Menschen die Dienste der etwa 30 freiwillig arbeitenden Ärzte in Anspruch.

Als wir letztes Jahr nach Rumänien zurückkehrten, eröffnete diese Foundation ein neues Zentrum für Bildung und Nächstenliebe „*Liebe und Wahrheit*“. Dort mitzuarbeiten, war genau das, was wir auch wollten. Neben den karitativen Aktivitäten gibt es auf der Basis von christlichen Werten ein reiches Bildungs- und Kulturangebot. Nach einer langen Zeit des Kommunismus ist der Einfluss des Westens im Guten wie im Schlechten sehr groß in Rumänien. Marktmaterialismus, Konsumismus und Hedonismus werden zu gesellschaftlichen Leitlinien. Allerdings sind die Spuren des Kommunismus überall noch spürbar. Eltern

Letztendlich ist es wichtig für uns, das Licht zu bezeugen, das wir in uns tragen, und jedem Menschen ein Lächeln zu schenken, den wir treffen..

überlassen die gesamte Erziehung ihrer Kinder den Schulen und sind sich gar nicht bewusst, dass sie in erster Linie selbst Verantwortung für ihre Kinder haben.

Obwohl sich die soziale Lage verbessert hat, oder gerade deshalb, haben viele Menschen das Feuer des Glaubens verloren. Der Glaube ist nicht in den Alltag integriert und viele bleiben „Sonntags-Christen“. Das zeigt sich auf unterschiedlichen Gebieten, aber speziell im Familienleben. In Rumänien bahnt sich die Krise der Familie ebenso an wie im Westen. Die Scheidungsrate liegt über 25% ansteigend. Die natürlichen Methoden der Familienplanung sind hier auch vielen Katholiken unbekannt.

Wir organisieren in Zusammenarbeit mit unseren Experten Ehevorbereitungskurse, die Anthropologie, Sakramentalität, Psychologie, Moral, Spiritualität, kanonisches und staatliches Recht und u. a. natürliche Familienplanung umfassen. Diese Kurse sind über alle Konfessionen hinweg sehr anziehend, selbst verheiratete Paare nehmen daran teil. Wir helfen mittlerweile auch bei der Kindererziehung und bieten frühreligiöse Erziehung in Kindergruppen an.

Wir haben am
ITI gelernt, unser
geistliches Leben
wirklich ernst zu
nehmen.

Neben den religiösen Aktivitäten organisieren wir eine Reihe von kulturellen Programmen (einen Schachklub für Eltern und Kinder und ein Kinoforum), um das Gemeinschaftsleben zu fördern.

Was hat Ihnen das Studium und das Leben am ITI für Ihre jetzige Arbeit gebracht?

Alles, was wir am ITI erlebt und erfahren haben, bildet in der einen oder anderen Weise eine Basis für unsere Arbeit. Ohne dieses Studium hätten wir unsere Ausbildungs-Programme nicht fundiert aufbauen können: Einige Leute nennen uns bereits „die Spezialisten“. Wir sind in der Lage, auf die Bedürfnisse der jungen Familien einzugehen, ihre Fragen zu beantworten und sie zu ermutigen.

Aber das Wichtigste, das wir am ITI gelernt haben, ist, unser geistliches Leben wirklich ernst zu nehmen. Wir haben erfahren, dass alles, was wir tun, seine

Wurzel im Gebet hat und dass wir nur gute *Apostel* sind, wenn wir in IHM bleiben. Denn es ist ER, der die Herzen der Menschen verändert und nicht wir.

Letztendlich geht es darum, Zeugnis von dem Licht zu geben, das wir in uns tragen und jedem Menschen ein Lächeln zu schenken, den wir treffen.

Wie können Sie mit Ihrer Arbeit Ihrem Land helfen?





ITI graduates Fr. Calin Sechelea (STL '11) and Leonard Farauanu (STL '04) assist Bishop Florentin Crihalmeanu (center) at the blessing of the new Center.

Wir stehen ganz am Anfang. Wir haben erst vor 6 Monaten angefangen. Aber wir hoffen, eine Oase des Glaubens zu schaffen. Einen Ort, an dem das Christentum und die Christen zu Hause sind – ein kleine Gemeinschaft im Geiste des ITIs. Wir unterstützen mit unserer Arbeit die Pfarre und wir hoffen, dass wir unsere Programme in Zusammenarbeit mit vielen andern Pfarren ausbauen können.

Wir bemühen uns, unser Familien-Beratungsprogramm zu erweitern und Ausbildungskurse für zukünftige Leiter von Ehevorbereitungskursen aufzubauen. Wir planen spezielle Kurse für Jugendliche, einen Leseklub für Kinder und den Aufbau einer Bibliothek. Wir sind hochmotiviert durch die Worte, die der Papst an unseren Bischof bei seinem ad limina Besuch richtete. Er wünscht, dass in Rumänien Strukturen aufgebaut werden, die den Familien helfen. Wir arbeiten daran mit. ✂️

Zur Person: Cristina und Calin Sechelea sind seit 1998 verheiratet und haben (für Rumänien eine Seltenheit) vier Kinder. Calin arbeitete als Ingenieur und Reiseführer bevor er an das ITI kam. Cristina unterrichtete Religion und war in der Diözese als Schul-Inspektorin für Religion und Bildung zuständig. Cristina erwarb 2009 ein *Sacrae Theologiae Licentiatu*s (STL). Calin graduiert zum *Sacrae Theologiae Magister* (STM) und erwarb im Anschluss daran ein STL. Nach ihrer Rückkehr nach Klausenburg begann das Ehepaar für das neu errichtete Zentrum *Education and Charity: „Love and Truth“* zu arbeiten: Calin als *Education Department Coordinator* und Cristina als Katechetin und Eheberaterin.

Aristoteles als Unternehmensberater



Eugene J. Wallace and his wife, Angela

Der erfolgreiche amerikanische Geschäftsmann und ITI-Alumni Eugene Wallace spricht im Interview über die lebensverändernde Kraft der Theologie und zeigt, was die „aristotelische Lehre von den Ursachen“ für seine Arbeit bedeutet.

Herr Wallace, wie sind Sie auf das ITI aufmerksam gemacht worden und weshalb haben Sie sich entschlossen am ITI zu studieren?

Durch meine Arbeit an der „Franciscan University“, die ihren europäischen Campus in der Karthause Gaming führt, kam ich zum ersten Mal mit dem ITI in Kontakt. Ich war als Studienpräfekt für

das studentische Leben an diesem amerikanischen Campus verantwortlich und half mit, das ITI aufzubauen. Wir stellten bei der Institutsgründung unsere Erfahrungen zur Verfügung. Michael Waldsteins Vision, die Gründungsprinzipien und die pädagogische Richtung, die das Institut einschlagen sollte, waren herausragend. Nachdem ich 16 Jahre für Studenten gearbeitet hatte, war es an der Zeit, an mein eigenes geistiges Fortkommen und Wachstum zu denken. Während meiner Gespräche mit Waldstein wurde mir sehr schnell bewusst, dass dieses Institut, das hier im Entstehen war, genau dem entsprach, wonach ich mich seit vielen Jahren sehnte: „Sicut cervus ad fontes.“ Sei vorsichtig, was du Gott bittest. Er wird es dir geben. Durch eine Reihe glücklicher Umstände kam es dann tatsächlich dazu, dass ich ganz am ITI studieren konnte, während ich mit meiner Frau Angela fünf Kinder großzog. Diese Zeit des Studiums war für mich dringend nötig.

Was war für Sie in den Jahren am ITI das Wichtigste – sowohl persönlich als auch wissenschaftlich-intellektuell?

Ich fand in den ITI-Professoren und Studenten Weggefährten im Streben nach Erkenntnis und Wahrheit. Die Heilige Schrift als Zentrum, die philosophischen und theologischen Texte, die wir lasen und nach der sokratischen Methode erarbeiteten und diskutierten, waren essentielle Grundlagen für ein beständiges intellektuelles Wachstum. Wir erlebten und verstanden die verändernde Kraft der Theologie. Die Hinwendung zu den beiden Tradi-

tionen der Kirche, Ost und West, sowie das Zusammensein mit Studenten aus unterschiedlichen Ländern waren ein nachhaltig lebensveränderndes Experiment. Sowohl im Studierzimmer als auch auf unseren Reisen nach Osteuropa wuchsen und vertieften sich mein Verständnis und meine Wertschätzung für die Theologie und die Tradition des östlichen Denkens und ich verstand, dass damit ein kraftvolles Zeichen für den Reichtum und die Weite der Kirche gesetzt wurde. Die Wahrheit herauszufinden, war dadurch, dass das Studium um die zentralen Mysterien des Glaubens angeordnet wurde, um vieles effizienter. Die Professoren nahmen selbst aktiv und demütig daran teil, uns die Meister zugänglich zu machen. Die weitreichenden Diskussionen, die sich auf ein Ziel hin richteten (man kann auch von Erörterungen sprechen) „brachen“ die Theologie so auf, dass wir unweigerlich zu einem tieferen Verständnis gelangten. Wir arbeiteten daran, die Essenz der Theologie zu entschlüsseln und dazu Zugang zu bekommen. Ob wir mit Michael Waldstein oder Jay Thompson am Brandy nippten und dabei Wagner hörten oder unsere Diskussionen beim Lunch in der Mensa führten – immer wurden uns ein Stück weit die Augen geöffnet.

Wie ist nach Ihrem ITI-Abschluss Ihre Karriere verlaufen? Können Sie an einem Beispiel aufzeigen, wie Sie Ihre Ausbildung in Ihrer Tätigkeit konkret umsetzen konnten?

In der Zeit, in der ich das Privileg hatte, am ITI zu studieren, haben Studenten und Professoren mir Inspiration, Grundlagen und Prinzipien geliefert, die ich jeden Tag einsetze, um Geschäftsleute und Familienunternehmer auf den „Grund der Sache“ zu führen, sie erkennen zu lassen, auf welche Wahrheit, auf welches Ziel das Wachstum ihres Betriebes ausgerichtet werden soll. Als Berater von Familienunternehmen bewege ich mich rund um den „Küchentisch“ meiner Klienten. Ein Familienbetrieb sollte vom Vater auf zwei Söhne übertragen werden. In diesem Fall spürte ich sofort, dass bei der Nachfolgeregelung Blockaden im Spiel waren. Ich war über den Grund der Blockade überrascht. Durch Zuhören und Fragen wurde mir klar, dass die Blockade mit der Frustration des Vaters über eine 12 Jahre zurückliegende Handlungsweise seines zweiten Sohnes zu tun hatte. Entgegen dem Willen des Vaters ließ der Sohn die Maschinen in der Fabrikhalle in einer anderen Farbe streichen. Bevor ich mich auf das Spiel „... wer sagte was, wann ...“ einließ, fragte ich nach dem ursprünglichen Zweck des Unternehmens, dem eigentlichen Ziel, auf das das Geschäft ausgerichtet sei. Wir begannen dann ein Konzept über die Vision auszuarbeiten, die das Unternehmen vorwärts bringen würde und behielten dabei die ursprüngliche Unternehmensidee im

Die Wahrheit herauszufinden, war dadurch, dass das Studium um die zentralen Mysterien des Glaubens angeordnet wurde, um vieles effizienter.



The Wallace Family Children

Auge. Indem wir diese Annäherung versuchten, die Gründungs-idee gleichermaßen wie die jetzigen Ziele des Unternehmens zu fokussieren, waren wir fähig, die Blockaden zu lösen und die Unternehmensübergabe und Nachfolge zu regeln. Dies verdanke ich dem Gebrauch der aristotelischen Lehre von den Ursachen. Den Unternehmern zu helfen, Klarheit über Ziel

und Richtung ihres Geschäftes zu gewinnen, damit die nächste Stufe des Erfolges erreicht werden kann, ist sehr erstrebenswert. Einen vernünftigen Plan für strategisches Wachstum auszuarbeiten, aufbauend auf dem, was ich am ITI gelernt habe, ist zutiefst befriedigend.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft des ITIs?

Ob wir am Brandy nippten und dabei Wagner hörten, immer wurden uns ein Stück weit die Augen geöffnet.

Das ITI ist einzigartig: geographisch, intellektuell, geistig und theologisch. Es möge auf Ehe und Familie einwirken, um dadurch auf einer breiteren Ebene die Kultur Europas und der ganzen Welt zu gestalten. Ich wünsche dem ITI weiterhin, Studenten zu den Prinzipien zu führen, durch die die Schöpfung begründet ist (siehe das Buch der Sprichwörter 8:22 ff), und die Welt aufzurufen, sich der Quelle zu erinnern, von der sie stammt. Das ITI bot mir eine theologische Bildung, die mich befähigte, vernünftig zu denken. Dadurch kann ich in meiner Arbeit mit Betriebsleitern auf die Unternehmenskultur einwirken. Es ist meine Hoffnung, dass das ITI eine größere Anzahl von Studenten und Absolventen in führenden Positionen hervorbringt, die nach der Wahrheit dürsten und das anwenden, was sie am ITI gelernt haben, um aktiv an der Neuevangelisierung mitzuwirken. ✂

Zur Person: Eugene J. Wallace kam 1996 an das ITI und nahm am MTS-Studienprogramm teil. Davor absolvierte er in Ohio, USA, Masterstudien und erwarb Kenntnisse in strategischer Beratung von Unternehmen sowie in Psychologie. Als Gründer und Präsident des Unternehmens "Family Business Advisers" hat er sich mittlerweile einen Namen gemacht. Höchst erfolgreich berät er Familienunternehmen in all ihren Belangen. Seine akademische Ausbildung, seine philosophische Art zu Denken sowie eine vielfältige Berufserfahrung bilden die Basis seines Erfolges als Unternehmensberater. Eugene Wallace ist Mitglied des ITI-US-Kuratoriums. Er hat 5 Kinder und lebt mit seiner Frau Angela auf einer kleinen Farm in Aurora, Ohio.

„Das ITI hat alle meine Vorstellungen übertroffen:“

sagt die erfolgreiche ITI-Absolventin und Juristin Gudrun Kugler. Im Gespräch erörtert sie, wie sie durch das Studium am ITI eine Sicherheit im Denken erhielt, die zur Entscheidungsgrundlage für alle wichtigen Lebensfragen wurde.

Frau Kugler, wie sind Sie auf das ITI aufmerksam gemacht worden und weshalb haben Sie sich entschieden am ITI zu studieren?



Gudrun Kugler

Ich war die erste Österreicherin am ITI. Eigentlich wollte ich in den USA studieren, nicht am „Ende der Welt“. Aber dann dachte ich, im wahrsten Sinne des Wortes: *Probieren kostet nichts, ich schau mir das halt ein Semester lang an, dann ist es leichter in die USA zu wechseln.* Nach einem Semester hätte ich tatsächlich ein Stipendium in den USA bekommen: Aber ich habe es ausgeschlagen, *da das ITI alle Vorstellungen übertraf.* Heute bin ich sehr froh über diese Entscheidung.

Was war für Sie in den Jahren am ITI das Wichtigste: sowohl persönlich als auch wissenschaftlich-intellektuell?

Dem ITI habe ich unendlich viel zu verdanken. *Am wichtigsten erscheint mir die Sicherheit in schwierigen Fragen.* Ich halte oft Vorträge, muss Artikel schreiben und an Diskussionen teilnehmen. Am ITI haben wir uns mit den wesentlichen Fragen befasst: Durch das Studium der Originaltexte und die sogenannte „sokratische“ Methode sind wir den „Dingen“ wirklich auf den Grund gegangen. Darum kann ich heute – natürlich oft auch ohne einfache Antworten parat zu haben – Fragen über den Glauben, das Leben, die Menschenwürde und die Politik mit Überzeugung und Sicherheit aufgreifen. Details über die gesellschaftliche Situation

muss man darauf aufbauend immer neu dazulernen. Diese Sicherheit im Denken bedeutet für mich Lebensqualität! Ohne Übertreibung kann ich sagen: *Jeden Morgen, wenn ich aufstehe, freue ich mich über das Versterben, zu dem mich das ITI geführt hat.*

Wie haben Sie die Kommunikation mit den Professoren erfahren?

Das ITI muss
traditionell und
unkonventionell
sein!

Die Professoren waren immer für uns da, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Ich erinnere mich genau, als wir eines Abends um 22 Uhr eine hitzige theologische Diskussion ins Wohnzimmer von Professor Waldstein verlegt haben. Ganz selbstverständlich hat er uns die Tür aufgemacht und alle Fragen mit uns besprochen. Für die Professoren ist das ITI kein Job, die Studenten keine lästige Pflicht. Sie leben dafür, Einsichten in die Wahrheit einer jüngeren Generation zu erschließen. Am ITI geht es nicht um Hierarchien, es geht nicht um auswendig lernen, um einen Abschluss zu bekommen. Es ist ein gemeinsames Entdecken dessen, was im Leben wesentlich ist. Für die Professoren *ist das ITI kein Job, die Studenten keine lästige Pflicht*

Wie haben Sie das Studentenleben empfunden?

Nirgends sonst wo habe ich so viele Parties gefeiert, so schöne Tage verbracht, so viele wertvolle Freundschaften geschlossen, zehnmal mehr als während meines anschließenden Jus-Studiums an der viel größeren Johannes-Kepler-Universität in Linz.

Wie ist nach Ihrem ITI-Abschluss Ihre Karriere verlaufen? Können Sie an einem Beispiel zeigen, wie Sie Ihre Ausbildung in Ihrer Tätigkeit konkret umsetzen konnten?

Wenn man in einem Bereich arbeitet, für den nicht ein bestimmtes Studium vorgeschrieben ist oder ein bestimmtes Handwerk erlernt werden muss, *ist das ITI eine einzigartige „Persönlichkeitsschulung“.*

Ich habe das Brüsseler Büro der weltweiten Jugendorganisation „World Youth Alliance“ aufgebaut und vier Jahre lang geleitet. Zur Zeit bin ich Partnerin der Agentur „Kairos Consulting“: Wir beraten Initiativen und organisieren Events – speziell im wertebewußten Bereich. In diesem Rahmen gründeten wir zum Beispiel die Initiative „Europa für Christus“ und die katholische Heiratsvermittlung „KathTreff“. Auf der Webseite www.christianophobia.eu veröffentlichen wir Diskriminierungsfälle gegen Christen in Europa, um einer Verschlechterung der Situation vorzubeugen. Weiters leite ich für das Dr. Karl-Kummer-Institut die „Jugendakademie“ – ein politischer Trainingslehrgang für junge Christen.



Was wünschen Sie sich für die Zukunft des ITIs?

Das ITI muss traditionell und unkonventionell sein. Traditionell, weil es seine Einzigartigkeit durch das „sokratische“ Studium der Quellen bewahren muss; unkonventionell, weil es unbürokratisch auf neue Gegebenheiten reagieren können soll. Ich würde mich freuen, wenn das ITI ein Semester *Public Affairs* für seine Masterstudenten anbieten würde. Da könnte man mit spannenden Experten alles lernen, was man braucht, um christliche Positionen in der Gesellschaft zu verankern: Von der Rhetorik bis zum politischen Lobbying, vom Eventmanagement bis zum Fundraising. ✂

Zur Person: MMag. Dr. Gudrun Kugler, MTS, ist Magister des Rechts und der Gender Studies und Master der Theologischen Studien. Sie promovierte im Internationalen Strafrecht. Gudrun Kugler ist Partnerin der Agentur Kairos Consulting für Non-Profit-Organisationen. In dieser Funktion ist sie unter anderem die Österreichkoordinatorin der Europäischen Bürgerinitiative One of Us und für die katholische Heiratsvermittlung kathTreff (www.kathTreff.org) verantwortlich. Außerdem ist sie Lehrbeauftragte am Internationalen Theologischen Institut. Von 2001 bis 2004 war sie Europavorsitzende der World Youth Alliance in Brüssel (www.wya.net). 2012 erschien bei Patloch ihr Ratgeberbuch für unfreiwillige Singles „Niemand ist eine Insel“. Gudrun Kugler ist Vorsitzende der ÖVP-Frauen im 15. Wiener Gemeindebezirk. Bei der Nationalratswahl 2013 wurde sie in der ÖVP bundesweit insgesamt Vorzugsstimmedritte (beste nach den Spitzenkandidaten Kurz und Spindelegger). Sie ist seit 2004 mit Martin verheiratet und hat vier Kinder.

ITI-Absolvent von Päpstlicher Akademie ausgezeichnet



John Mortensen empfängt die päpstliche Urkunde aus den Händen Kardinal Bertones

John Mortensen, ITI-Absolvent (und ehemaliger ITI-Mitarbeiter) aus den USA, erhielt den **Päpstlichen-Akademie-Award** für seine außergewöhnliche Doktorarbeit über Thomas von Aquin („*Understanding St. Thomas on Analogy*“). Der Preis wird für besondere wissenschaftliche oder künstlerische Arbeiten vergeben, die einen wesentlichen Beitrag zur Forschung oder zur christlichen Kultur leisten. Der Preis wurde zuletzt 2004 vergeben. John Mortensen ist Gründungsmitglied des Wyoming Catholic College und unterrichtet Theologie und Philosophie. ✂



After the Pontifical Academies' award ceremony, Dr. John Mortensen (STL '01) and family receive a blessing from His Holiness.

Heil und Heilung

ITI-Absolventen: Führungspersönlichkeiten in Kirche und Gesellschaft



Die Familie Dmytryshyn

„Amm 11. Juli 2008 wurde ich von Patriarch Lubomyr Huzar zum Leiter der „Interdiözesanen Kommission für pastorale Gesundheitsvorsorge“ in der Ukraine ernannt“, ereilte uns kürzlich die Nachricht. Der Absender, Stefan Dmytryshyn, graduierte 2005 am ITI und kehrte anschließend

mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in die Heimat zurück. Seine erste Arbeitsstelle war die „Kommission für pastorale Gesundheitsvorsorge“, die 2004 per Dekret von der Griechischkatholischen Kirche in der Ukraine ins Leben gerufen worden war. Während des Sowjet-Regimes war es der Kirche in der Ukraine verboten, ihren pastoralen Aufgaben, ihrem Dienst am Menschen in öffentlichen Einrichtungen wie z.B. in Spitälern nachzukommen. Es gab keine Seelsorger in den Krankenhäusern und jeder Kontakt zwischen der Kirche und medizinischen Einrichtungen war strengstens untersagt. Diese Kommission versucht nun, die Wunde, die der Kommunismus auch auf diesem Gebiet geschlagen hat, zu heilen und ein völlig säkularisiertes Gesundheitssystem wieder auf die Basis christlicher Werte zu stellen. Eine Herausforderung, für die ITI-Absolventen durch ihre profunde geistige und geistliche Ausbildung nahezu prädestiniert sind. Aufgabe dieser Kommission ist es, das Christentum wieder sichtbar zu machen und den Glauben zu ver-

breiten. Das Gesundheitssystem ist nur ein Anknüpfungspunkt für diese schwierige Aufgabe, das Land zu evangelisieren.

Heil und Heilung: Die Aufgaben der Kommission

Die erste und die dringlichste Aufgabe der Kommission besteht darin, eine tragfähige Basis zwischen Kirche und Staat für die Zusammenarbeit im Gesundheitswesen zu schaffen. Darauf aufbauend, die kirchliche Lehre vom Menschen und vom „Sinn des menschlichen Leidens“ in der Gesellschaft einzuführen und die christlichen Werte in Gesundheits- und Bildungseinrichtungen sowie in der ukrainischen Gesetzgebung wieder zu verankern. Die Kommission setzt sich für die unantastbare Würde des Menschen und für den respektvollen und verantwortungsbewussten Umgang mit jedem Patienten ein. Letztlich versucht sie auch, Probleme in Bezug auf die Bedingungen und die Qualität der Gesundheitsversorgung aufzuzeigen.

Diese Kommission versucht nun, die Wunde, die der Kommunismus geschlagen hat, zu heilen und ein völlig säkularisiertes Gesundheitssystem wieder auf die Basis christlicher Werte zu stellen.

Die Errungenschaften der Kommission

Mittlerweile ist es gelungen, ein pastorales Netzwerk aufzubauen und in jeder Diözese der Griechisch-katholischen Kirche eine Kommission für pastorale Gesundheitsvorsorge einzurichten. Zusätzlich wird ein intensives Bildungsangebot für Kleriker, Mediziner und sämtliche Mitarbeiter im Gesundheitsbereich etabliert, um die geistige und geistliche Weiterbildung zu gewährleisten.

Ein Tag der Kranken

Auf Vorschlag der Kommission und der Griechisch-katholischen Bischofskonferenz wurde auch ein „Tag der Kranken“ in der Ukraine eingeführt. An diesem Tag betet die ganze Kirche für die Kranken, ihre Familien und auch für alle, die im Gesundheitswesen tätig sind. Mittlerweile steht in jedem Krankenhaus, von staatlicher Seite anerkannt, ein Seelsorger zur Verfügung! Eine Errungenschaft im Dienste des Menschen, die ohne diese Kommission nicht möglich gewesen wäre.

Das ITI macht den Unterschied

„Die göttliche Vorsehung führte mich an diese Stelle, aber die Ausbildung, die ich am ITI erhalten habe, hilft mir täglich, meine Aufgaben und mein Leben zu meistern. Die Richtlinien, die ich am ITI erhalten habe, leiten mich, die Lehre der Kirche in meinem Alltag umzusetzen.“
(Stefan Dmytrysbyn). ✂

„Der reine Blick auf die Welt“

„Es hat mich einfach umgehauen“, erinnert sich Simone Hefelfinger an die erste Unterrichtsstunde, die sie am ITI probeweise miterlebte. „Ich war fasziniert von der Atmosphäre im Unterricht, diesem aufmerksamen Miteinander im Gemeinschaftsraum.“ Simone Hefelfinger: „Man setzt sich dazu und schon ist es passiert: in fünf verschiedenen Sprachen wird geredet.“ Eindrucksvoll beschreibt die österreichische ITI-Absolventin, wie sie ihren Weg an das ITI gefunden hat.

Ich war bereit für ein neues Abenteuer

Als mir mein Vater mit 15 Jahren das erste Mal von der Möglichkeit am ITI zu studieren erzählte, antwortete ich nur: „Pfff! Theologie? Das ist sicher

nichts für mich!“

Doch entgegen meiner damaligen Meinung fand ich mich vier Jahre später

doch als Studentin am ITI wieder. Mein brennender Wunsch, mehr über meinen Glauben zu erfahren und Leute zu treffen, die sich auch tiefer mit der Wahrheit auseinandersetzen wollten, hatte mich schließlich dazu geführt, mich am ITI zu bewerben. Ich war bereit für ein neues Abenteuer! Zurückblickend kann ich bestätigen, dass



Dr. Claus Hipp, Mitglied des ITI-Chancellor's Council, im Gespräch mit einer Studentin aus Georgien.



Als Ausgleich zum intensiven Studium gibt es immer zahlreiche Aktivitäten, die genauso bunt und vielfältig sind wie die Studentenschaft. Jeder einzelne profitiert vom internationalen Charakter der Hochschule und lernt viel über andere Kulturen. Philipp Thun – Hohenstein, erster österreichischer Student des Studium Generale-Programms

es das auch wirklich war. Mein Studium hat mich viel mehr gelehrt und mich großzügiger beschenkt, als ich es mir jemals hätte erhoffen können. Es hat mein ganzes Leben verändert und Horizonte geöffnet, die mir sonst verschlossen geblieben wären.

Von Anfang an wurde ich mit den Originaltexten der großen Denker der Geistesgeschichte konfrontiert. Es war faszinierend, die vielen Philosophen und Theologen im Wortlaut zu lesen und die Texte in den Seminaren gemeinsam mit dem Professor zu erarbeiten.



Msgr. Prof. Dr. Larry Hogan, Rektor und Präsident der Hochschule

Der Durst nach Wahrheit

Dieser rein akademische Aspekt war aber nur ein Teil des Lebens am ITI, wenn auch ein sehr ausschlaggebender und wichtiger. Als schlechthin revolutionär empfand ich die Tatsache, dass die Studenten dann das Erlernte auf den Knien in Messe oder Anbetung tiefer reflektierten und in Gemeinschaft mit den anderen besprechen konnten. Man merkte deutlich, dass alle wirklich ein Ziel hatten: den Glauben tiefer zu verstehen und zu leben. Die Gespräche untereinander vertieften das Wissen, sodass es sich als äußerst relevant für das ganze Leben erwies.

Jeder Einzelne profitierte vom internationalen Charakter der Hochschule und lernte viel über andere Kulturen und Lebensweisen. Diese gemeinsamen Aktivitäten halfen mir sehr, die Schönheit wahrer und tiefer Freundschaft zu entdecken, und ich durfte erfahren, wie getragen man sich durch solche Freunde wissen darf. Es war fast so, als ob wir alle zu einer großen Familie gehörten, was widerspiegelt, dass wir ja tatsächlich eine Familie des Glaubens sind.



Unsere Bibliothek umfasst 50.000 Bände

Mein Studium hat mich viel mehr gelehrt und mich großzügiger beschenkt, als ich es mir jemals hätte erhoffen können. Die aktive Präsenz der Familien

Familie ist keine Einschränkung der persönlichen Freiheit

Das bringt mich zu einer anderen, sehr wichtigen Sache, die ich hier gern ansprechen möchte. Der Teil des Lebens am ITI, der mich am meisten überwältigt hat, war

am Campus. Noch nie zuvor habe ich so viele katholische Familien an einem Ort erlebt und solch hingebungsvolle und liebende Familienväter und Mütter aus der ganzen Welt kennengelernt. Fünf Jahre lang hatte ich Gelegenheit diese Familien zu beobachten und in dieser Zeit hat sich ein Geschehen in meinem Herzen getan. Ich hatte durch die Gesellschaft ein sehr negatives Bild von Ehe und Familie mitbekommen (und das, obwohl meine Eltern sehr glücklich verheiratet sind und viele Kinder haben). Einerseits dachte ich, dass es unmöglich sei, sich einem Menschen ganz zu schenken und dann auch treu zu bleiben, und andererseits stellte ich mir den Familienalltag sehr langweilig vor. Doch diese Familien haben mir tagtäglich vorgelebt, was es heißt, als christliche Familie in der heutigen Welt zu leben.



Philippo Thun-Hohenstein, erster österreichischer Student im Studium Generale Programm

Nun, lohnt es sich am ITI zu studieren?

Es war ein Abenteuer von der ersten bis zur letzten Minute: Ich durfte meinen Glauben tiefer kennen und verstehen lernen; durch das ständige Streben nach Wahrheit wurde mein Verstand geschärft und die Einsicht gestärkt, dass über allem menschlichen Denken und Handeln die schützende und leitende Hand Gottes steht; ich fand Freunde aus der ganzen Welt und erlebte die tiefe Freude, in Gemeinschaft mit anderen jungen Christen zu leben; und überdies wurden meine Augen für die wahre Bedeutung von Ehe und Familie geöffnet. *Allein die Zeit wird zeigen, wie viel mehr es eigentlich war!* ✂

Der Teil des Lebens am ITI, der mich am meisten überwältigt hat, war die aktive Präsenz der Familien am Campus.



Zur Person: Die gebürtige Kärntnerin Simone Hefelfinger besuchte das Oberstufenrealgymnasium der Diözese Gurk „St. Ursula“. 2004 kam sie an das ITI und graduiert 2009 zum Magister der Theologie mit dem Thema: „*Creative Catechesis: The Teaching on Creation in the Fiction of C. S. Lewis*“. Im Juni 2005 gestaltete sie in Ventura, Erzdiözese Los Angeles, eine Vortragsreihe: „*Living the Faith in Everyday Life*“. Sie ist verheiratet mit Scott Hefelfinger und arbeitet zurzeit für das ITI als Übersetzerin.

Der Garten Eden

ITI-Student Chan Thawng aus Myanmar gründete in seiner Heimat eine couragierte Initiative. Er und seine Mitarbeiter unterrichten die Kinder der Ärmsten der Armen in den Dörfern. Seit neuestem ist es ihm auch gelungen, ein Kindergefängnis zu besuchen.



Kinder bei Unterricht auf dem Boden.

Chan spricht über seine Herkunft, seine Arbeit und sein Studium. Inmitten des Leids gelingt es ihm, einen Garten Eden zu schaffen, einen Ort der Hoffnung.

Herr Chan, wie kam es zur Gründung von Shelter for suffering people and New Eden Educatinal Help?

Ich stamme aus einer sehr armen Familie. Wir lebten in einem kleinen Dorf in Myanmar. Mein Vater starb, als ich 10 Jahre alt war. Als einziger Sohn einer Witwe musste ich sehr viele Schwierigkeiten überwinden und Entbehrungen auf mich nehmen, um überhaupt studieren zu können. Als ich 17 Jahre alt war, hörte ich den Anruf Gottes und folgte ihm. Ich konnte nicht mehr weiterleben, ohne das Evangelium mit anderen zu teilen. Während der Sommerferien reiste ich von Dorf zu Dorf und versuchte so gut es ging, mit den Bewohnern über das Wort Gottes zu sprechen. In manchen Dörfern gab es allerdings keinen einzigen Christen, keine Schule und überhaupt keine Kinder, die lernen konnten; aber auch keine Toiletten. Die Menschen waren so arm, dass sie nicht einmal Seife hatten, um sich zu waschen. Als ich all dieses Elend sah, drückte es mich schwer und ich beschloss, den Menschen zu helfen. Von nun an ging ich von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und begann, mich dieser leidenden Kinder anzunehmen. Im Jahre

Es ist unsere
Verpflichtung,
diese
Generation
für die
nächste
aufzubauen.

2005 institutionalisierte ich dann diese Hilfe in einer Foundation als: Shelter for suffering people and New Eden Educational Help, als Obdach für Leidende und Hilfe durch Bildung.

Gott segnete diese Initiative und heute werden jährlich mehr als 100 Kinder vor Ort in den Dörfern Myanmars gefördert.

Können Sie dieses Projekt ein bisschen genauer beschreiben?

Wir fördern Kinder, die zu arm sind, um in eine reguläre Schule zu gehen. In vielen Dörfern Myanmars gibt es entgegen den Aussagen der Regierung immer noch keine Grundschule. Wir schicken Lehrer in die Dörfer, in denen die Kinder keine Möglichkeit auf Bildung haben. Wir bauen ein kleines Schulhaus, stellen Material zur Verfügung (Stifte, Papier, Bücher) und wir unterrichten die Kinder. In Dörfern, in denen es staatliche Schulen gibt, unterrichten wir die Kinder, die sich diesen Schulbesuch nicht leisten können. Kinder, die das „High school“-Niveau erreichen, unterstützen wir in allem, was sie für die Schule brauchen und wir sorgen auch für ihren Unterhalt, damit sie ihren Abschluss machen können. Außerdem helfen wir ihnen, eine Arbeit zu finden. Wir mieten Häuser oder Apartments und leben und studieren zusammen. Nach dem Unterricht am Vormittag in den öffentlichen Schulen bieten wir ein vertiefendes und weiterführendes Studium auf freiwilliger Basis an. Jedes Jahr unterstützen wir an die 50 Kinder im Bezirk Yangon.

Weshalb wollten Sie am ITI studieren?

In meiner Heimat ist die Scheidungsrate auch unter Christen sehr hoch. Viele Familien brechen aufgrund der andauernden Armut auseinander und die Zahl der darunter leidenden Kinder steigt täglich. In den Dörfern sieht man kaum eine glückliche Familie.

Ich bin davon überzeugt, dass mich das Studium am ITI, ich besuche den Lehrgang über Ehe und Familie (MMF, Master in Studien für Ehe und Familie) helfen wird, die Probleme in meinem Land diesbezüglich zu lindern. Außerdem war mein Vater Katholik und meine Mutter Protestantin. Da ich zwischen zwei Glaubensüberzeugungen aufwuchs, war mir die katholische Lehre nicht so klar. Aus diesem Grund ist das Studium am ITI für mich eine unschätzbare Hilfe, den katholischen Glauben wirklich kennen zu lernen. ✂

Wir versuchen eine Brücke zu schlagen zwischen denen, die alles und denen, die nichts haben.



Chan versorgt die Kinder im Gefängnis mit Essen

[weiter auf Seite 38](#)

Grüße aus Myanmar!

Nachdem ich von meiner Reise durch die Dörfer, gemeinsam mit meinen Mitarbeitern, zurückkehrte, besuchte ich ein Gefängnis für Kinder in Nahawsan. An die 2000 Kinder zwischen 10 und 18 Jahren werden hier gefangen gehalten. Viele Jahre hindurch versuchte ich in dieses Gefängnis hineinzukommen, aber ich erhielt keine Genehmigung von der Regierung. Mit Hilfe lokaler Autoritäten ist es mir nun gelungen, dieses Gefängnis am 4. Oktober 2011 zu besuchen. Es wurde uns nur erlaubt, die Buben zu sehen. Die Kinder sind in Einheiten von 500 unterteilt. Wir durften eine Gruppe sehen. Ich bin froh, dass Gott uns diesen Weg geöffnet hat und wir hoffen, dass er das auch in Zukunft weiter tun wird.

Die meisten Kinder sind Diebe oder töteten ihr Nachbarn für Essen, da ihre Eltern sie nicht ernähren konnten. Ein furchtbar trauriger Anblick. Die Kinder erhalten auch im Gefängnis nicht genug zu essen, sie sind dünn und unterernährt.

Wir konnten den Kindern zu essen geben und wir brachten ihnen Bücher, Papier und Schreibmaterialien, da sie im Gefängnis einen Basisunterricht erhalten. Wir haben ihnen auch das Evangelium gepredigt und mit ihnen gesungen.

Wir werden nun versuchen, noch weitere Kinder im Gefängnis zu besuchen und in das Frauengefängnis hineinzukommen. Viele Frauen und junge Mädchen werden aufgrund von Prostitution eingesperrt, zu der sie die Armut zwingt. Sie werden auch von ihren Eltern zur Prostitution gezwungen, da das oft der einzige Weg ist, zu überleben.

Wir bitten Gott, dass er uns hilft, mehr für diese leidenden Kinder und Frauen zu tun. Wir bitten Sie um Ihr Gebet für unsere Arbeit. Ihr

Chan Thawng

Chan Thawng ist zurzeit in seiner Heimat unterwegs. Erst kürzlich erreichte uns dieser erschütternde Brief, dieses lebendige Zeugnis der Nächstenliebe im Dienste des Evangeliums.



Chan (dritter von links) und seine Mitarbeitern

ITI-Stipendienfonds: Helfen Sie mit! Chans Story: Eine Investition in „Human capital“ kann niemals verloren gehen!

Aus dem Stipendienfonds der Hochschule werden Studenten aus wirtschaftlich schwächeren Ländern (vor allem aus Ost- und Zentraleuropa, Asien und Afrika), die sich ein Studium am ITI nicht leisten können, unterstützt. Helfen Sie uns mit Ihrer Spende, solche Menschen auszubilden. Sie unterstützen damit auch deren Projekte. Erst durch die fundierte katholische Bildung sind unsere Absolventen in der Lage, solche Initiativen ins Leben zu rufen und durchzuhalten. Die Ausbildung an unserer Hochschule legt einen tragenden Grund für diese Arbeit.



LEITBILD

INTERNATIONALES THEOLOGISCHES INSTITUT (ITI) HOCHSCHULE FÜR KATHOLISCHE THEOLOGIE

Unsere Hochschule ruht auf vier Säulen:

DIE ERSTE SÄULE ist die Gründungsabsicht von Papst Johannes Paul II. Das ITI wurde für das Studium der katholischen Theologie in ihrer Gesamtheit gegründet, wobei dem Thema „Ehe und Familie“ besondere Aufmerksamkeit zukommt. Eine solide theologische Ausbildung ist für katholische Verantwortungsträger (Laien und Geistliche) notwendig, um in unserer Kultur ein kritisches Urteilsvermögen zu erlangen sowie die Fähigkeit, an der Neuevangelisierung mitzuarbeiten. Das betrifft vor allem die Bereiche „Ehe und Familie“.

DIE ZWEITE SÄULE (ebenso Teil der Gründungsvision von Papst Johannes Paul II.) ist der internationale Charakter unserer Hochschule und die Brückenfunktion zwischen Ost und West. Dieser internationale Charakter erlaubt eine authentische Erfahrung der universalen Kirche, die „mit beiden Lungen atmen muss – Ost und West“ (Johannes Paul II.).

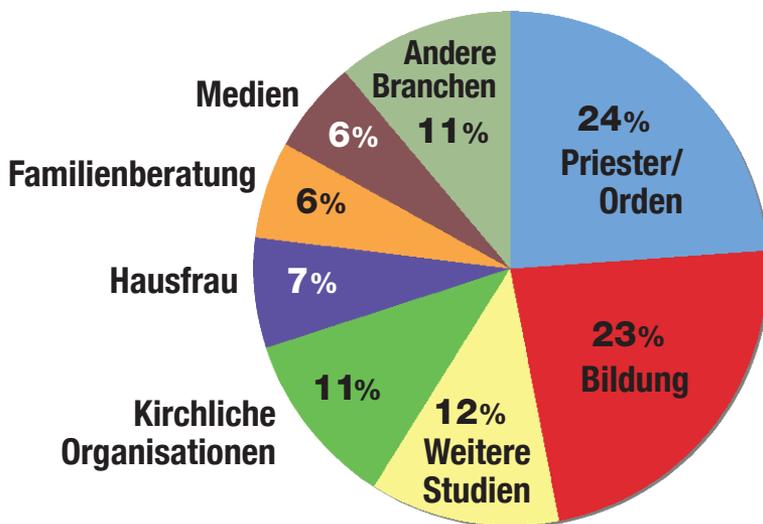
DIE DRITTE SÄULE des Instituts ist seine Pädagogik. Diese basiert auf dem Studium der Originalschriften der großen Meister der Theologie: zusätzlich zur Heiligen Schrift sind es vornehmlich die Schriften der Kirchenväter und Kirchenlehrer. Der Kontakt mit den Originaltexten schärft speziell im Bereich der Theologie den Sinn für Qualität. Die großen Meister leiten Professoren und Studenten unmittelbar zu den in der Theologie besprochenen Wirklichkeiten, vor allem zu Gott selbst. Diese Pädagogik entfaltet auch die Tugenden des aktiven Lesens, der aufmerksamen Diskussion und des umfassenden Verstehens.

DIE VIERTE SÄULE des Instituts ist der Reichtum einer katholischen Gemeinschaft, die am selben Ort und in unmittelbarer Nachbarschaft zusammen lebt und betet. Das christliche Familienleben vieler Professoren und Studenten ist beispielgebend und beweist überaus überzeugend die Schönheit und Lebbarkeit dieses Modells. Ein Gemeinschaftsleben dieser Art bildet auch einen Nährboden für christliche und priesterliche Berufungen.

In Übereinstimmung dieser vier Säulen liegt die Stärke des Instituts.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website www.iti.ac.at
oder schreiben Sie uns an administration@iti.ac.at

Berufe der ITI Absolventen



Stand: Absolventen Datei 2012



INTERNATIONALES THEOLOGISCHES INSTITUT

HOCHSCHULE FÜR KATHOLISCHE THEOLOGIE

Schlossgasse 21 ♦ 2521 Trumau ♦ AUSTRIA
Telefon: +43 2253 218 08 ♦ Fax: +43 2253 218 084
www.iti.ac.at ♦ e-mail: administration@iti.ac.at



INTERNATIONALES THEOLOGISCHES INSTITUT HOCHSCHULE FÜR KATHOLISCHE THEOLOGIE

Das ITI ist eine kirchlich theologische Fakultät nach kanonischem Recht. Die Hochschule bietet ein Studium der Theologie sowie Spezialkurse zum Thema „Ehe und Familie“ an.



Das Institut bringt Studenten aus aller Welt zusammen, insbesondere aus West- Zentral- und Osteuropa, Nord- und Südamerika sowie Afrika und Asien. Der internationale Campus ist ein Ort des Austausches verschiedener Kulturen und gelebter Weltkirche.



Den Studierenden aus Ost und West wird ein ihren Wurzeln wirklich entsprechendes Studium geboten. Das ITI schöpft aus den reichen, theologischen Traditionen des Ostens wie des Westens und bemüht sich „mit beiden Lungen der Kirche zu atmen“ (Papst Johannes Paul II.). Die großen Meister der griechischen

wie der lateinischen Tradition bilden zentrale Orientierungspunkte.

Das ITI bietet folgende Abschlüsse an:

- STM (entspricht STB), Sacrae Theologiae Magister – Magister Theologiae (Mag. Theol.) – 5 Jahre
- STL, Sacrae Theologiae Licentiat – 2 Jahre
- STD, Sacrae Theologiae Doctor – 2 Jahre
- MMF, Magister in Studiis de Matrimonio et Familia - Magister in Studien zu Ehe und Familie – 2 Jahre





Schloss Trumau



Historische Ansicht